Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 103 (2009)
Heft: 3

Nachruf: Bertel Zürrer-Saurenmann (1916-2009)
Autor: Altweg, Leni

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leni Altwegg

Bertel Zürrer-Saurenmann (1916–2009)

Bertel Zürrer-Saurenmann ist am 13. Januar 2009 im Alter von 92½ Jahren gestorben. Sie war eine der ältesten und treuesten Freundinnen der Neuen Wege, *eine engagierte Friedensfrau und religiöse Sozialistin. Solange sie konnte, besuchte sie zusammen mit Hansheiri Zürrer, dem mit ihr verheirateten Mann, die Anlässe unserer Vereinigungen und hielt sowohl mit Zuspruch als auch mit Widerspruch nicht zurück. Legendär war die Gastfreundschaft im Haus von Zürrers. In Erinnerung bleiben aber auch Bertel Zürrers musikalische Beiträge zu festlichen Anlässen wie den Adventsfeiern der Religiös-Sozialistischen Vereinigung. Der folgende Text ist der in Mundart gehaltenen Abdankungsrede von Leni Altwegg entnommen. Die Redaktion*

: Wir haben einen ganz lieben Menschen verloren. Bertel Zürrer stand uns allen nahe, einigen noch näher. Abschiednehmen ist traurig, und diese Trauer wollen wir nicht verdrängen, sondern erst einmal in uns anklingen lassen. Wir erinnern uns an unsere je eigene Beziehung zu Bertel – was ich dazu sagen kann, ist nur eine Ergänzung.

Wer war Bertel Zürrer? – Ihr Leben würde Stoff geben für einige Romane. Zuerst lasse ich sie selber sprechen:

Z Züri im Tram fahrt en alti Frau.
Was tänkt sie ächt? Was luegt sie au?
Si luegt eim aa und gseet eim nöd,
isch si ächt e bitzli blöd?
Jetz holt si us de Täsche es Heftli und fangt a schriibe,
si schiint rächt zfride, kä Spur vo chiibe.
Dänn packt si alles wider ii
Und lächled still vergnüegt vor sich hii.
Kännsch du die? Ich känn si au:
Es isch em HH Zürrer siini Frau.

Typisch Bertel: fröhlich, temperamentvoll, impulsiv, voller Humor und Ideen, mit ihrem Leben und vor allem ihrem Lebenspartner restlos zufrieden!

Bertel wurde am 3. Juli 1916 in Oerlikon geboren. Die Mutter arbeitete in der Maschinenfabrik, der Vater in der SBB-Werkstatt. Bertel blieb ihr einziges Kind, aber da die Familie ihrer Tante ins gleiche Haus zog, waren Cousin und Cousinen ihre Geschwister. Mädi war ihre beste Freundin, sie starb sehr jung.

Die Eltern vererbten ihr zwei ganz wichtige Lebenselemente: die Mutter die Musik, der Vater das Interesse für Soziales und Politik. Bertel konnte sich als Geigenlehrerin ausbilden lassen, obwohl der Vater früh starb und sie und die Mutter finanziell sehr eingeengt wa-

ren. Die Stunden bei der berühmten Steffi Geyer musste sie sich zum Teil selber verdienen.

Von ihrem Cousin Otti wurde sie in den Kreis um Leonhard Ragaz eingeführt. Mit 27 Jahren, ein Jahr nach dem Konzert-Diplom, heiratete sie Edi Kolb, der zu diesem Kreis gehörte. Bei den religiös-sozialen Ferienkursen war dann auch Hansheiri Zürrer dabei, und die beiden spürten bald einmal, dass sie zusammen gehörten. Es dauerte aber noch Jahre, bis sie sich mit inzwischen drei Kindern im eigenen Haushalt legitimieren konnten. Umso fester gehörten sie fortan zusammen.

Viel Volk war um Jesus versammelt. Als es Abend wurde, traten seine Jünger zu ihm und sagten: Abgelegen ist der Ort und die Stunde vorgerückt. Schick die Leute in die Dörfer, damit sie sich etwas zu essen kaufen können! Jesus aber sagte zu ihnen: Sie brauchen nicht wegzugehen; gebt ihr ihnen zu essen! Sie aber sagten zu ihm: Wir haben hier nichts ausser fünf Broten und zwei Fischen. Er sagte: Bringt sie zu mir! Und er befahl den Leuten, sich im Gras niederzulassen, nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern, und die Jünger gaben sie den Leuten. Und alle assen und wurden satt. Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brocken, zwölf Körbe voll. Es waren an die fünftausend Männer, die gegessen hatten, Frauen und Kinder nicht mitgezählt.

Matth. 14,13-21

Ich brauche wohl nicht zu sagen, warum ich diese Geschichte vorlese. Früher haben wir jeweils darüber gestritten, wie es dabei genau zugegangen sei. Später hätte ich den Zweiflern gesagt: Schaut mal bei Zürrers herein! Man hatte doch wirklich den Eindruck, dort habe schlichtweg alles Platz, und für jedes sei auch etwas zu essen da. Neben den drei eigenen wurden immer noch andere Kinder in die Familie aufgenommen und wie eigene gehalten. Eine davon hat mir gerade kürzlich gesagt, die Zeit bei Zürrers sei die schönste ihres Lebens gewesen. Ausserdem fanden Bedürftige aller Art Hilfe und Verständnis dort. Bertel konnte keinen und keine abweisen. Auch da gäbe es Hunderte von Anekdötchen zu erzählen. Dazu kamen noch alle die Arbeitskreise und Gesprächsrunden aus der politischen Arbeit und die Gesinnungsgenossen aus aller Welt, die sich die Adresse am Pappelweg als Geheimtipp weiterreichten. All das ganz selbstverständlich, in Ruhe und mit steter Freundlichkeit. Immer das Beste machen aus jeder Situation!

Die internationalen und auch viele innerschweizerische Kontakte kamen vor allem durch die politischen Tätigkeiten von Hansheiri zustande. Aber auch Bertel selbst engagierte sich politisch, vor allem für den Frieden und für die Frauen. Sie liess sich 1950 zum internationalen Friedenskongress nach Warschau delegieren und referierte nachher an diversen Orten darüber. Am Kongress sass sie einmal neben Sékou Touré, dem späteren Präsidenten von Guinea. Er erzählte ihr, er führe die Gewerkschaften von Guinea: «je dirige les syndicats de Guinée» worauf Bertel erwiderte: «et moi, je dirige mon ménage.» Sie hätten viel gelacht miteinander.

Weniger gelacht haben die «Staatsschützer», die seinerzeit Bertels Fiche führten. Der Humor der Schnüffler war eher unfreiwillig; aber ich kann es mir nicht verkneifen, ein paar der schönsten Sätze vorzulesen: «Die K. (sprich Kolb) sei als Referentin für den in Basel stattfindenden schweizerischen Friedenskongress vorgesehen. In Anbetracht, dass sie es ausdrücklich wünscht, nicht als Frau Pfarrer, sondern als Musikerin vorgestellt zu werden, muss angenommen werden, dass es sich bei ihr um eine hinterhältige Person handelt, die sich der Verwerflichkeit ihres Tuns voll bewusst ist.»; «An einem von ‹Kultur und Volk› veranstalteten Vortrag über Jeremias Gotthelf (!) wirkte die K. als Violinspielerin mit.»; «An der Feier der Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt zum internationalen Frauentag spielte die K. Violinstücke von Mozart.»

Uf em Belwü (Bellevue)
Gopfridstudechnebel, wie isch de Himmel schöön!
Ich staane zmitzt uf em Belwü, ringsume *eis* Gedröön.
Also, söttigi Wulche han ich na gar nie gsee,
si türmed sich überem Albis wie felsigi Berge voll Schnee.
D Füess laufed über d Ggäbrugg, aber d Auge stuuned em Himmel zue,
und wider chunt i miini Seel ä wundersami Rue.

Bertel – Geniesserin alles Schönen – hat ihr Leben lang das Staunen nicht verlernt über kleine Schönheiten, Grossartiges, Gutes. Sie entdeckte es in jedem Menschen, in der Natur. Sie schuf damit Neues, um ihre Freude mit anderen teilen zu können. Sie war ein Multi-Talent – ausser ihrer musikalischen Begabung zeichnete sie sehr gut, ihre Scherenschnitte waren berühmt, sie kreierte Wurzelmannli und Collagen mit kleinen Dingen, die sie unterwegs bei ihren geliebten Wanderungen sammelte. Sie machte Verse, las sehr viel und wurde dadurch wieder inspiriert. Und immer wieder war da die Musik: üben, Geigenstunden geben, geduldig, fast bis zum 80. Lebensjahr. Sie spielte regelmässig im Duo mit Klavier und in einem Frauen-Streichquartett, bis ein Unfall dem ein Ende bereitete.

Bertel komponierte auch, unter anderem eine Melodie zum bekannten Eichendorff-Gedicht «Die Mondnacht»:

Es war, als hätt der Himmel die Erde still geküsst,
Dass sie im Blütenschimmer
Von ihm nur träumen müsst.
Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.
Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

D Sunn isch wider hinder d Wulche ggange,
aber ihres Liecht bliibt hell am Himmel hange.
Dänn streichlet e liislig fiins Rägeli die Bletterpracht,
und hinder mir ghööri ganz sacht de HH anedüsele;
er isch au fertig mit dem Pfüüsele.
Juhu! En neue Tag fangt aa, woni de HH törf bimer haa!

Vor zehn Jahren wurde bei Bertel die Alzheimersche Krankheit diagnostiziert. Es folgte der langsame Abbau aller Kräfte. Immer stiller wurde sie; aber immer wieder leuchtete auch ein Strahl der alten Energie auf – es riss sie hinaus, oft in Erinnerung an Orte, wo sie früher gewesen war, oder sie geigte auch wieder einmal. Bei Gesprächen sass sie immer öfter stumm dabei; aber plötzlich kam dann eine Bemerkung – kurz und zur Sache, oft das Tüpfelchen aufs «i». Und immer wieder einmal konnte sie strahlen – ihren Hansheiri anstrahlen und ab und zu auch sonst jemanden.

Niemand von uns wird die Symbiose zwischen den beiden vergessen, wie sie sich vor allem in den letzten zwei Jahren zeigte, seit Hansheiri alles andere absagte und nur noch für Bertel lebte. Der Familie, den Freundinnen und Freunden sei's gedankt, die getreulich zu Besuch kamen, mithalfen, kochten, Hansheiri ein paar Stunden ablösten. Man konnte ein wenig Ahnung davon bekommen, was Jesus mit Reich Gottes meinte.

Weihnachten mit allen Kindern, Enkeln und Urenkeln und die Neujahrstage waren nochmals Höhepunkte, die Bertel restlos genoss.

Dann der Abschiedsbesuch bei Hansheiri. Sie sassen miteinander über dem Nebel auf einem Bänkli an der Sonne und hielten sich ganz fest – wissend, dass es das letzte Mal war. Dann konnte Bertel gehen – und Hansheiri sie loslassen. ●